

## Inter-Religiöser Dialog im Österreichischen Hospiz Jerusalem

Abraham als der gemeinsame Vater und Ahnherr der großen monotheistischen Religionen ist das naheliegendste Thema eines interreligiösen Dialogs zwischen Juden, Christen und Muslimen. Die verbindende Einheit dieser Drei liegt bereits in ihrem Ursprung verborgen; sie muss nicht neu erfunden, sie muss nur neu entdeckt werden. Die Besinnung auf diese gemeinsame Geschichte könnte helfen, die trennenden Aspekte der Gegenwart zu überwinden; so hoffen viele angesichts der großen globalen Problemstellungen unserer Zeit.

Unter diesen Vorzeichen lud Rektor Markus Bugnyar die Palästinensische Gesellschaft für Frieden unter der Leitung von Dr. Taleb Al-Harithy (Hebron) und die israelische Gemeinschaft Interreligiöser Begegnung von Rabbi Dr. Yehuda Stolov (Jerusalem) zu einem zweitägigen Sommer-Symposium in das Österreichische Hospiz, das sich zunehmend dem Anliegen inter-religiösen Lernens verschrieben hat. "Das Problem Jerusalems ist ja gerade, dass diese Stadt zu vielen allzu heilig ist. Wo sonst eröffnet sich leichter das Gespräch?"



Die etwa 30 Teilnehmer repräsentierten Juden unterschiedlicher Traditionen, palästinensische Muslime und Christen verschiedener Konfessionen, katholisch, protestantisch und orthodox. Dass einige der Teilnehmer einander zum ersten Mal begegneten, verhinderte eine sterile Diskussion aufeinander eingestimmter Professionisten und ließ die Debatten mitunter intensiv und emotional

werden. "Nur so lässt sich der Kern des Problems erkennen. Solange wir nur über belanglose Gemeinsamkeiten plaudern, werden wir nie verstehen, was uns aneinander aufregt."

Ausgehend von biographischen Details und der Bedeutung Abrahams für das eigene Leben erreichte das Gespräch die Abrahamsgeschichten der jeweiligen Religion.

Die erste Sitzung war der jüdischen Perspektive gewidmet, die Rabbi Stolov vorstellte. Geboren und aufgewachsen sei Abraham mit Mesopotamien in einem Land des Götzendienstes. Von Kindesalter an erkannte er, dass dies nicht das richtige Gebet sein konnte und unternahm viele intellektuelle und spirituelle Versuche, den wahren Gott zu entdecken, bis sich ihm schlussendlich Gott selbst offenbarte. Aus der Liebe zu Gott deduzierte er das Gebot zur Liebe aller Geschöpfe; es ist vor allem die Gastfreundschaft, die jedem gelten muss, die die Menschen näher zu Gott führt. Für Abraham bedeutet der Glaube an den wahren Gott den einzigen Weg zum Frieden; denn keine Nation wird eine andere angreifen, wenn sie versteht, dass Gott der wahre Ursprung dessen ist, was sie alle gemeinsam haben.

Abraham wurde eine angesehene Person in seiner Zeit; Philo von Alexandria spricht ihm die Erfindung der Schreibkunst zu. Nachdem er den wahren Gott entdeckt hatte, begann er die Götzen zu bekämpfen und die Anbetung des einen Gottes zu fördern. Sein Vater Terah verkaufte Götzenbilder. Als er sein Geschäft in Abrahams Obhut gab, zerschlug er alle bis auf den größten; dem gab er einen Stock in die Hand. Als sein Vater zurückkam, behauptete er, dass der große die kleinen Götzen zerschlagen hätte. Dies erzählte man König Nimrod, woraufhin er Abraham in einen brennenden Ofen warf - Gott aber rettete ihn. Anschließend befahl ihm Gott, in das Land zu gehen, in das zu dieser Zeit kanaanitische Stämme einzudringen begannen. Seine Beziehungen zu ihnen waren sehr gut und wenn nötig, beschützte er

sie - sowohl mit dem Schwert (als die vier mesopotamischen Könige seinen Neffen Lot gefangen nahmen) als auch durch sein Gebet, als Gott entschied, Sodom und Gomorrah zu zerstören. Sein hundertstes Lebensjahr war ereignisreich: Mit 99 wurde ihm befohlen, sich selbst und Ismael zu beschneiden, er verhandelte mit Gott, um Sodom und Gomorrah zu retten und er erhielt seinen zweiten Sohn Yitzhak, der nach jüdischer Tradition der Haupterbe Abrahams ist.

Dr. Karam Nasreddeen präsentierte die muslimische Sichtweise, die zum überwiegenden Teil der jüdischen Tradition ähnelt. Einen besonderen Schwerpunkt legt der Islam auf die Begründung des Monotheismus: Zuerst sah Abraham einen Stern und meinte, dieser sei der eine wahre Gott, der angebetet werde müsse. Doch dann verschwand der Stern vom Firmament und Abraham erkannte, dass er sich geirrt hatte. In der Betrachtung von Sonne und Mond und allen anderen Geschöpfen fand er schließlich den Weg zu Gott als alleinigem Herrn und Schöpfer.

Abraham wurde im Irak geboren und lebte später in Arabien mit seiner Frau Hagar und ihrem Sohn Ismael. Er ließ die beiden ohne Begründung in der Wüste zurück. Am vierten Tag erschien der Engel Gabriel, stampfte mit seinem Fuß auf den Boden und legte die Quelle Zamzam frei, die es heute noch gibt. Die benachbarten Stämme baten Hagar um Zugang zu diesem Wasser; sie erlaubte es ihnen im Gegenzug für ihren persönlichen Schutz bis zur Rückkehr Abrahams.

Abraham und Ismael erbauten die Kaaba in Mekka; schließlich wanderte er ins Heilige Land und lebte zwischen Beer Sheva und Hebron. Lots Sippe lebte nicht weit entfernt in sieben Dörfern und die drei Engel kamen als weiß gekleidete Männer, um Abraham über die Entscheidung Gottes, dieses Gebiet zu zerstören, zu informieren.

Abraham ist auch im Islam der Vater des Glaubens und aller Propheten; eine der längsten Suren des Koran ist ihm gewidmet.

Ms. AnnMarie Micikas präsentierte die christliche

Sichtweise, die sich je nach Konfession um zwei biblische Themenbereiche dreht. Für den Protestantismus ist es vor allem die Rechtfertigung, die Abraham alleine aufgrund seines Glaubens erfährt, für die katholische Tradition vor allem die typologische Bedeutung der Opferung Isaaks, die auf das Kreuzesopfer Jesu hinweist. Während ersteres unvollendet blieb, erreichte das Zweite unsere ewige Vollendung.

Abraham gilt ebenso als unser Stammvater, obwohl wir nicht wie Juden und Muslime unseren Ahnherrn in einem biologischen Sinne auf ihn zurückführen können, so ist es doch eine geistliche Vaterschaft, die uns mit ihm verbindet. Jeder der sich vertrauensvoll auf den Wegen Gottes befindet, darf sich Sohn und Tochter Abrahams nennen.

Nach jeder Präsentationseinheit zogen sich die Teilnehmer zum Gespräch und zur weiteren Reflexion in Kleingruppen zurück. Die erwarteten Konfrontationsthemen blieben erstaunlicherweise aus; jeder einzelne war bemüht, das Einende über das Trennende zu stellen. Wenngleich in den verschiedenen Abrahamsgeschichten gerade die Unterschiede besonders auffallen, so gehen doch die Gemeinsamkeiten weiter als man gemeinhin annehmen möchte. Das zweifellos Wichtigste an dieser Begegnung war, einen familiären Umgang miteinander einzuüben. "Hier hat die Diskussion und sicher auch der Streit seinen Ort, hier fällt aber auch die Versöhnung leichter als unter Fremden."

Für das Österreichische Hospiz gilt vor allem das Vorbild der Gastfreundschaft, im Blick auf seine Pilger, aber auch mit Blick auf seine Nachbarn; "denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt" (Hebr 13,2). "Wenn alle Theorien und Reden nicht weiterführen, bleibt immer noch das Beispiel Abrahams, der seine Kinder an einem Tisch versammelt."

Wir danken Rektor Markus St. Bugnyar vom Österreichischen Hospiz für die Übermittlung dieses Berichtes.

*Austrian Hospice - Via Dolorosa 37 - POB 19600 - 91194 Jerusalem, [www.austrianhospice.com](http://www.austrianhospice.com)*